Inschriften gut nachzumachen, beweist das Schicksal jeder Art von Münzfälscherei, welche immer am sichersten an den Schriftzügen erkannt wird. Ferner hat Niemand von dieser Inschrift gewußt oder Werth darauf gelegt. Seit mehr als 100 Jahren war der Stein in Brillanten gefaßt gewesen, ohne daß Jemand Acht darauf gehabt hatte. Endlich aber ist auch die Schreibweise äußerst correct und im Geist des Inschriftenstyls zu nennen. LICI findet sich zwar nicht unter den Abkürzungen der Münzen dieser Familie, allein ein Neuerer hätte wohl schwerlich gerade so und so kühn abgekürzt. Der Abbreviationspunkt ist ferner sorgfältig dahinter angebracht, und hinter Luculli geschickt weggelassen. Alles Feinheiten, welche ein neuerer Fälscher nicht so leicht beobachtet haben würde. — Wie würde man endlich gerade auf den reichen Lucullus verfallen sein, dessen Leckergaumen bei der Klasse solcher Curiositätenkrämer mehr in Ruhm steht als seine Liebe zum Plato und zur Kunst. Auch in letzterer Beziehung verdient dieses Denkmal vielleicht einige Beachtung.

Emil Braun.

Zur Geschichte der klassischen Schriftsteller im Mittelalter.

Wie viel klassische Werke in und durch den gewaltigen Kampf zwischen Heidenthum und Christenthum untergegangen sein mögen, läßt sich wohl kaum mit Sicherheit bestimmen: nicht ohne Interesse wäre es, wenn einmal die Zeugnisse über diese Verluste zusammengestellt und geprüft würden: manches derselben möchte wohl bei genauerer Prüfung sich kaum als richtig bewähren. Aber nicht allein die Christen sind durch ihren Glaubenseifer zu solcher Zerstörungswuth entflammt worden, sondern auch auf der andern Seite haben die Heiden wohl ein und das andere klassische Werk, was ihren Glauben zu gefährden schien und in den Händen der Gegner eine mächtige Waffe geworden war, vernichtet: freilich wird dieser Fall, wie es in der Natur der Sache liegt, verhältniß-

mäßig nur selten vorgekommen sein. Auf solche Weise scheint unter andern der Hortensius des Cicero untergegangen zu sein, was vielleicht auf den ersten Anblick paradox erscheinen könnte. Denn im Hortensius war allerdings zunächst das Verhältniß der Redekunst zur Philosophie bestimmt worden, ein Gegenstand, den Cicero wiederholt mit entschiedener Vorliebe behandelt, wie denn sein eigenes Streben vorzugsweise darauf gerichtet war, beide Studien mit einander zu vereinigen, was ihm auch wie keinem Andern gelungen ist. Im weitern Verlaufe des Dialoges war von Cicero namentlich der Einfluß der Philosophie auf die Sittlichkeit hervorgehoben und besonders auch die Hoffnung der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, wenn gleich nur hypothetisch ausgesprochen, worauf sich unter andern zwei Stellen beziehen, die Augustinus de Trin. XIV, 19 aus dem Hortensius anführt: „Quae nobis dies noctesque considerantibus acuentibusque intelligentiam, quae est mentis acies, caventibusque, ne quando illa hebescat, magna spes est, aut si hoc, quod sentimus et sapimus, mortale et caducum est, iucundum nobis, perfunctis muneribus humanis, occasum neque molestam exstinctionem et quasi quietem vitae fore: aut si, ut antiquis philosophis hisque maximis longeque clarissimis placuit, aeternos animos ac divinos habemus, sic existimandum est, quo magis hi semper fuerint in suo cursu, id est in ratione et investigandi cupiditate, et quo minus se admiscuerint atque implicuerint hominum vitiis et erroribus, hoc illis faciliorem adscensum et reditum in coelum fore. — Quapropter, ut aliquando terminetur oratio, si aut exstingui tranquille volumus, quum in his artibus vixerimus, aut si ex hac in aliam haud paulo meliorem domum sine mora demigrare, in his studiis nobis omnis opera et cura ponenda est." Je mehr die Macht Roms wächst, das mit gewaltiger Energie den ganzen Erdkreis sich unterwirft, desto mehr steigert sich auch das Verderben, was nach und nach alle Wurzeln und Keime des Staates erfaßt und das Leben selbst in seinem Innersten vergiftet: es ist eine unselige, trostlose Zeit, die Zeit des Unterganges der römischen Republik: und das Gefühl

der Hülfsbedürftigkeit, der Gottverlassenheit bemächtigt sich der Gemüther aller Bessern: Ruhm und Ehre, die bisher Befriedigung gewährt hatten, erscheinen immer mehr als eitel und nichtig: das Bedürfniß einer Bestätigung der Ahnung, daß der menschliche Geist nicht untergehe, erwacht mit niegekannter Stärke: daher insbesondere auch bei Cicero so oft in wehmüthiger Weise auf diese Ahnung hingewiesen wird, wie in den Tusculanischen Untersuchungen, im Lälius, in der Rede für den Archias u. s. w. Wollte man dieß beachten, so würde sich auch die bisher gewöhnliche Ansicht von Cicero's Charakter wesentlich umgestalten, namentlich aber seine so oft getadelte Ruhmsucht, die ihm, wie allen seinen Zeitgenossen, eigenthümlich ist, in anderm Lichte erscheinen. Doch diese Andeutungen mögen genügen. Eben weil in dem Hortensius des vorchristlichen Philosophen eine christliche Welt- und Lebensansicht sich ausspricht, mußten die Kirchenväter, namentlich die Vertheidiger der christlichen Lehre in jenem großen Kampfe der alten und neuen Zeit, ihr Augenmerk vorzüglich auf solche und ähnliche Schriften richten, wie denn der Hortensius wiederholt von Augustinus, z. B. de Trinit. XIII, 5, contra Iulian. Pelagian. IV. 14 und 15, sowie anderwärts benutzt worden ist. Ueber den großen Einfluß, den die Lectüre des Hortensius ausübte, spricht sich namentlich derselbe Augustinus Confess. III. 46 in Bezug auf sich selbst aus: „Inter hos ego imbecilla tunc aetate discebam libros eloquentium — et usitato iam discendi ordine perveneram in librum quendam Ciceronis, cuius linguam fere omnes mirantur, pectus non ita. Liber ille ipsius exhortationem continet ad philosophiam et vocatur Hortensius, ille vero liber mutavit affectum meum et ad te ipsum, Domine, convertit preces meas et vota ac desideria mea fecit alia. Viluit mihi repente omnis vana spes et immortalitatem sapientiae concupiscebam aestu cordis incredibili" u. s. w. Eben wegen dieses bedeutenden Einflusses, den die Lectüre der philosophischen Schriften des Cicero auf die für die neue Lehre so schon empfänglichen Gemüther ausübte, erhoben sich von Seiten der Vertheidiger des Heidenthums wiederholt heftige Anklagen, ja

man ging so weit, sogar von der weltlichen Macht Unterdrückung und Vernichtung jener Schriften zu verlangen, wie deutlich aus Arnobius adv. Gent. III. 7, p. 103 erhellt: „Quem quidem locum (de diis) plures iamdudum homines pectoris vivi tam Romanis litteris explicavere quam Graecis, et ante omnia Tullius Romani disertissimus generis nullam veritus impietatis invidiam. — Sed quid aucupia verborum splendoremque sermonis peti ab hoc dicam, cum sciam esse non paucos, qui aversentur et fugiant libros de hoc eius, nec in aurem velint admittere lectionem opinionum suarum praesumta vincentem? cumque alios audiam minitari indignanter et dicere oportere peti per Senatum aboleantur ut haec scripta, quibus christiana religio comprobetur et vetustatis opprimatur auctoritas. — Nam intercipere scripta et publicatam velle submergere opinionem, non est deos defendere, sed veritatis testificationem timere." Wenn nun auch von Seiten der Staatsgewalt nichts geschah, so hat man doch gewiß desto eifriger mit allen andern Mitteln die Verbreitung jener Schriften zu hemmen gesucht, und so ist wohl nicht nur der Hortensius untergegangen, sondern auch Anderes verstümmelt auf uns gekommen, namentlich das dritte Buch de natura deorum, was z. B. Lactantius noch vollständig vor sich hatte: wie anstößig dasselbe war, geht eben aus jener Stelle des Lactantius hervor.

C. W. T.

Mittheilungen aus und über Handschriften.

1. *Versus de XII. ventis Tranquilli Physici.*

Der zuvorkommenden Güte des Herrn Theodor Oehler aus Frankfurt a. M., den bibliographische Studien im würdigsten Sinne des Wortes auf auswärtigen Bibliotheken beschäftigen, verdanken wir eine Reihe von Mittheilungen aus lateinischen Handschriften, wovon wir, was in näherer Beziehung zur klassischen Litteratur steht, gern zu weiterer Kenntniß bringen. Ein Brüsseler